

# Herbstakademie Feministische Ökonomie

3.-5. Oktober 2024  
an der BOKU in Wien



Die Herbstakademie Feministische Ökonomie fand von 3.-5. Oktober 2024 an der Universität für Bodenkultur in Wien (BOKU) statt. Die 2,5 tägige Herbstakademie wurde von [BEIGEWUM](#) (Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen) gemeinsam mit der [BOKU](#), der [Wirtschaftspolitische Akademie](#) und der [VrauWL](#) veranstaltet. Das Programm bestand aus 3 Vorträgen, 19 Workshops in 5 parallelen Tracks und 4 gemeinsamen Essen. An der Herbstakademie nahmen insgesamt 107 Personen teil, davon waren 79 Studierende, 16 Organisationsmitglieder und Helping Hands und 22 Vortragende und Workshopleiter:innen.

Inhaltlich deckte die Herbstakademie verschiedene Aspekte der Feministischen Ökonomie ab und widmete sich wirtschaftspolitischen Fragestellungen zu den aktuellen Krisen, allen voran der Teuerung und Klimakrise, sowie den Herausforderungen der Budgetkonsolidierung, der unbezahlten Arbeit oder der Digitalisierung. Zudem wurden unterschiedliche Strömungen, wie die queere feministische Ökonomie, Degrowth Feminismus oder Islam und Feminismus behandelt.

### **Anlass und Ziele der Herbstakademie**

Heterodoxe Strömungen der Ökonomik, darunter auch die feministische Ökonomie, geraten immer weiter unter Druck und werden von den Universitäten verdrängt. So sind etwa an der WU 2021 alle Institute am VW-Department, darunter das Institut für Heterodoxe Ökonomik aufgelöst, und anschließend die Professur in diesem Bereich nicht nachbesetzt worden. Mit dem Pensionsantritt von Andrea Grisold 2024 ist damit die letzte feministische Ökonomin vom VW-Department der WU gegangen. Auch im Bereich der Geschlechtergleichstellung bewegt sich in Österreich wenig, die Krisen der vergangenen Jahre haben zum Teil zu einer Retraditionalisierung der Geschlechterrollen geführt. Nach wie vor erledigen Frauen den Löwenanteil der unbezahlten Arbeit und weisen eine hohe Teilzeitquote auf. Daher und weil die Arbeit von Frauen geringer bewertet wird, gibt es in Österreich einen eklatanten Gender Pay Gap, der sich im Gender Pension Gap fortführt. Mit dem Anspruch, eine kritische Alternative zur Mainstream Ökonomik zu sein, stellt sich die Frage, wie inklusiv die feministische Ökonomie und der Diskurs der Geschlechtergleichstellung in Österreich aufgestellt sind.

Ziel der Herbstakademie war es, sich mit aktuellen Fragen der feministischen Ökonomie auseinanderzusetzen. Wie kann der Blickwinkel der feministischen Ökonomie zur Lösung drängender politischer Herausforderungen beitragen? Welche Ansätze gibt es innerhalb dieser Denkschule? Welche Frauen repräsentieren diese Ansätze und Forschung? Welche Daten stehen uns zur Verfügung und wie können wir mit dieser Forschung betreiben? Wie kann Arbeit künftig organisiert und bezahlte und unbezahlte Arbeit fair verteilt werden? Welche Rolle spielt Geschlechtergleichstellung im Bundesbudget und wie sieht geschlechtergerechte Klimapolitik aus?

Neben den inhaltlichen Zielen hatte auch die Vernetzung interessierter Sozialwissenschaftler:innen und Student:innen einen wichtigen Stellenwert. Die Herbstakademie sollte somit ein Forum zur Weiterbildung, kritischen Reflektion, inhaltlichen Diskussion und zur Vernetzung bieten. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Verbindung der wissenschaftlichen Debatte mit einer wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Betrachtung. Die Herbstakademie verfolgt dabei - entsprechend dem Selbstverständnis der veranstaltenden Organisationen - eine interdisziplinäre, inklusive und selbstkritische Herangehensweise. Sie richtete sich

daher nicht nur an Ökonom:innen, sondern auch an andere Sozialwissenschaften mit diversen feministischen Zugängen.

## **Veranstaltende Organisationen und Organisatorinnen**

**BEIGEWUM:** Der Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen ist ein Zusammenschluss von Sozialwissenschaftler:innen aus unterschiedlichen Fachbereichen. Sein Ziel ist es, kritische und progressive Forschung in die politische Debatte einzubringen – fundiert, unabhängig und mit gesellschaftspolitischem Anspruch.

Der BEIGEWUM entwickelt, diskutiert und verbreitet Konzepte für eine gerechtere Wirtschafts-, Sozial- und Klimapolitik. Dabei stehen der gleichberechtigte Zugang zu grundlegenden Bedürfnissen, soziale und ökologische Gerechtigkeit, Feminismus, demokratische Teilhabe und ein soziales Europa im Zentrum seiner Arbeit. Er setzt sich für eine Wirtschaft ein, die sich an gesellschaftlichen Bedürfnissen orientiert – nicht an Profitinteressen.

Seine Aktivitäten reichen von der vierteljährlichen Herausgabe der Zeitschrift Kurswechsel über Buchpublikationen und Studien bis hin zu öffentlichen Veranstaltungen, Workshops und Sommerakademien. Er schafft Räume für kritischen Austausch. Der BEIGEWUM wurde 1985 gegründet und ist ein gemeinnütziger Verein.

**BOKU:** Die heutige Universität für Bodenkultur Wien begann ihre Erfolgsgeschichte 1872 als kleine Agrarhochschule unter dem Namen „k. k. Hochschule für Bodencultur“. Die BOKU-Standorte Türkenschanze, Muthgasse und Tulln bieten heute den 6 Departments und 11.000 Studierenden optimale Rahmenbedingungen zum Lernen, Lehren und Forschen.

**Wirtschaftspolitische Akademie:** Die Wirtschaftspolitische Akademie (Wipol) organisiert den Gedankenaustausch kritischer, wirtschafts- und sozialpolitisch interessierter Studierender aller Studienrichtungen, um jenen Diskussionen Raum zu schaffen, die im universitären Rahmen zu kurz kommen. Die Wipol ist ein unabhängiger Verein und gestaltet einen Jahrgang für bis zu 60 Teilnehmer:innen, die parallel zum laufenden Universitätsjahr stattfinden. Diese Jahrgänge sind Forum progressiven Gedankenaustausch zwischen Teilnehmer:innen und Wissenschaftler:innen, sowie Expert:innen aus wirtschaftspolitisch relevanten Institutionen

**VrauWL:** Die VrauWL ist ein feministisches Ökonominnen\*kollektiv. Sie arbeitet für die Selbstermächtigung von Frauen\* in der VWL und in der Gesellschaft. Sie schafft einen solidarischen Frauen\*raum, in dem sich Ökonominnen\* über ihre alltäglichen, politischen und ökonomischen Themen austauschen, sich gegenseitig fördern und stärken, organisatorisch wie auch fachlich ausprobieren können, Frauen\* in der Ökonomik sichtbar machen, Veranstaltungen abhalten und den ökonomischen und gesellschaftlichen Diskurs aus feministischer Perspektive prägen.

Das **Organisationsteam** bestand aus

Anna Pixier: Vorstandsmitglied des BEIGEWUM und Ökonomin bei Kontext.

Anna Schwarz: Mitglied bei FrauWL und Ökonomin an der CEU.

Ariane Pirck: VWL-Studentin an der WU Wien.

Judith Derndorfer: Vorstandsmitglied des BEIGEWUM und Ökonomin in der AK Wien.

Flora Endl: Vorstandsmitglied des BEIGEWUM und Referentin im BMF.

Christina Plank: Vorstandsmitglied des BEIGEWUM und arbeitet an der BOKU.

Sarah Beran: Vorstandsmitglied des BEIGEWUM und Ökonomin in der AK Wien.

Tamara Premrov: Vorstandsmitglied des BEIGEWUM und Ökonomin in der AK Wien.

Wir bedanken uns bei der Studienvertretung VW-SozÖk-SEEP, dem VW-Zentrum, dem RBK, der Gesellschaft für Plurale Ökonomik Wien, der AK Wien und der Stadt Wien für die finanzielle Unterstützung.



## Programm und Inhalte

### Donnerstag, 3.10.

14:00-15:00	Check-In				Festsaal im Gregor-Mendel-Haus  (Gregor-Mendel-Straße 33)
15:00-16:15	Begrüßung und Kennenlernen				
16:15-17:30	<b>Feminismus? Feminismen! Ein Einführungsvortrag zu den vielfältigen Verflechtungen feministischer Theorie und Praxis</b> Corinna Dengler (WU Wien)				
17:30-18:00	Pause				
18:00-20:00	<b>Keynote</b> Silvia Federici				

### Freitag, 4.10.

9:30-10:00	Check-In und Kaffee				Festsaal im Gregor-Mendel-Haus
10:00-12:00	<b>Keynote: Es geht ums Ganze. Es geht ums Leben.</b> Christa Wichterich				
12:00-13:30	Mittagessen				Mensa im TüWi
13:30-16:00	Workshop I Raum 21	Workshop I Raum 23	Workshop I Raum 24	Workshop I Raum 25	ILWA (Peter-Jordan-Straße 82)
16:00-16:30	Pause				
16:30-19:00	Workshop II Raum 21	Workshop II Raum 22	Workshop II Raum 23	Workshop II Raum 24	
19:30	Gemeinsames Abendessen beim Heurigen Weinhof Zimmermann				Mitterwurzerg. 20

### Samstag, 5.10.

9:30-10:00	Check-In und Kaffee				ILWA (Peter-Jordan-Straße 82)	
10:00-12:30	Workshop III Raum 21	Workshop III Raum 23	Workshop III Raum 24	Workshop III Raum 25		
12:30-13:30	Mittagessen					
13:30-16:00	Workshop IV Raum 21	Workshop IV Raum 22	Workshop IV Raum 23	Workshop IV Raum 24		Workshop IV Raum 25
16:00-16:30	Pause					
16:30-17:30	Reflexion und Feedback					
17:30	Ausklang und Drinks im TÜWI					TüWi

## Workshops

<b>Workshop I (Freitag 13:30-16:00)</b>		
SR 21	<b>Feministische Ökonomie - in der Wissenschaft und der echten Welt</b>	Alyssa Schneebaum (Snowtree CCT)
SR 23	<b>Geld(-theorie). Macht. Geschlechter. - Money is not Gender Neutral</b>	Käthe Knittler
SR 24	<b>Geschlechterstereotype in der Familie und am Arbeitsmarkt</b>	Vanessa Lechinger (AK Wien)
SR 25	<b>Gender und Globaler Feminismus: Eine Untersuchung der Kluft zwischen westlichem und schwarzem Feminismus</b>	Tomi Adaega (Uni Wien)

<b>Workshop II (Freitag 16:30-19:00)</b>		
SR 21	<b>Arbeit, die nicht zählt? Einführung in die Carearbeit und Reproduktion</b>	Katharina Mader (Momentum Institut)
SR 22	<b>Frauen in Krisenzeiten - Chancen oder Rückschritte? Ein Blick auf Finanzkrise, Pandemie, Teuerungs- und Klimakrise</b>	Jana Schultheiß (AK Wien)
SR 23	<b>Gender und Digitalisierung: alte und neue (Un)gleichheiten</b>	Stella Zilian (wiiv) & Laura Zilian (Uni Wien)
SR 24	<b>Transformation des Ernährungssystem: Eine intersektional-feministische Perspektive</b>	Stefanie Lemke, Barbara Stadlmayr, Charlotte Voigt (IDR, BOKU); [Naomi Reinschmidt, Kirstin Eckstein (ÖBV-Via Campesina)]
SR 25	<b>Who Cares? - Arbeitsrealitäten von Frauen am Beispiel von Pflege und Reinigung</b>	Julia Radlherr (IHS)

<b>Workshop III (Samstag 10:00-12:30)</b>		
SR 21	<b>Invisible Women: Ungleichheiten mit Daten sichtbar machen (in R)</b>	Judith Derndorfer (AK Wien) & Anna Schwarz (CEU)
SR 23	<b>Queere feministische Ökonomie - Trans Liberation und Queering Care</b>	Karin Schönplugg (IHS)
SR 24	<b>Degrowth Feminism - Feministische Perspektiven auf Degrowth</b>	Corinna Dengler (WU Wien)
SR 25	<b>Feministische Budget- und Fiskalpolitik. Was mit Gender Budgeting vermasselt wurde und was es für eine gerechte Zukunft braucht</b>	Elisabeth Klatzer (attac)

<b>Workshop IV (Samstag 13:30-16:00)</b>		
SR 21	<b>Feministische monetäre Ökonomie - Fokus Preisstabilität in Theorie und Praxis</b>	Christian Berger (WU Wien) & Lea Steininger (WU Wien)
SR 22	<b>Wie können Sozialversicherungssysteme mit strukturellen Gender-Ungleichheiten umgehen</b>	Christine Mayrhuber (WIFO)
SR 23	<b>Islam und Feminismus</b>	Ranja Ebrahim (Uni Wien)
SR 24	<b>Unfreie Arbeit und Kapitalismus. Widerspruch oder notwendiger Zusammenhang?</b>	Maria Sagmeister (Uni Wien, GAIN) & Lukas Egger (JKU Linz)
SR 25	<b>8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit, 8 Stunden Schlaf – Und wer holt die Kinder ab? Ein feministischer Blick auf Arbeitszeitverkürzung</b>	Susanne Haslinger (PRO-GE)

## **Einführungsvortrag: Feminismus? Feminismen! Ein Einführungsvortrag zu den vielfältigen Verflechtungen feministischer Theorie und Praxis - Corinna Dengler**

Der Einführungsvortrag von Corinna Dengler begann zunächst mit der Differenzierung zwischen echten Universalismen (Gleichheit aller Menschen) und ausgrenzendem Universalismus, sogenannten Partikularismen. Anschließend wurde ein Überblick über die drei Wellen des Feminismus und den wichtigsten Forderungen gegeben, etwa Wahlrecht und Recht auf Erwerbstätigkeit in der ersten Welle, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit sowie körperliche Selbstbestimmung in der zweiten Welle und die Beseitigung intersektionaler Ungleichheit in der dritten Welle. Anschließend wurde die dekoloniale Kritik an dieser Wellen-Metapher gegenübergestellt und die drei Phasen transnationaler feministischer Praxis vorgestellt. Dabei wurde der weiße, westliche, heterosexuelle Feminismus als ausgrenzender Universalismus beschrieben. Es gibt keine „drei Wellen des Feminismus“, sondern globale Feminismen, die von der Frauenrechtsbewegung in Österreich, sozialistische Feminismen im 19./20. Jh. und schwarzen Feminismen, über indigene, post- und dekoloniale Feminismen hin zu Chicana-, Afro- und islamischen, sowie Queer- und Transfeminismen reichen.

Im zweiten Teil des Vortrags wurde Feminismus als Praxis beschrieben, in deren Zentrum Frauenstreiks als eine der wichtigsten historischen Beispiele stehen. Diese umfassen die sozialistischen Arbeitskämpfe, bei denen Frauen zwar selten erwähnt werden, aber eine wichtige Gruppe waren, Streiks gegen die Kriminalisierung von Abtreibungen bis hin zu den feministischen Streiks in Island, deren Erfolg noch heute in der hohen Geschlechtergleichstellung des Landes sichtbar ist.

Wichtige Anregungen von Corinna Dengler bestanden darin, sich bewusst zu machen, dass feministische Errungenschaften keinesfalls gesichert sind und vielerorts ins Wanken geraten oder sogar rückgängig gemacht werden. Feministische Errungenschaften müssen daher verteidigt werden! Gleichzeitig gilt es, aus der Defensive in die Offensive zu kommen, sich solidarisch miteinander zu vernetzen und, interne Differenzen anerkennend, gemeinsam voranzuschreiten und dabei zu zeigen, dass im Kampf gegen das Patriarchat (fast) alle etwas zu gewinnen haben.

→ [Aufnahme auf Youtube](#)

### **Keynote: Silvia Federici**

Die Keynote gab eine historische Einführung und einen thematischen Überblick über die feministische Ökonomie. Silvia Federici bezeichnet die feministische Ökonomie nicht einfach nur als eine weitere Schule des ökonomischen Denkens, sondern als einen sozialen Kampf. Es gibt 2 Arten der feministischen Ökonomie: Die erste versucht durch Reform des bestehenden Systems besser zu machen, während die andere dieses System zu durchbrechen und eine Alternative zu schaffen versucht, da sie überzeugt ist, dass unsere aktuelle Wirtschaftsweise nicht im Stande ist, ein gutes Leben für alle zu bieten.

Die feministische Ökonomie ist aus der feministischen Bewegung der 1970er heraus entstanden. Ihre Hauptkritik an der klassischen Ökonomie liegt darin, dass ökonomische Kräfte nicht als unbeeinflussbare Ereignisse, sondern als Ergebnis von Entscheidungen verstanden werden. Frauen wurden in der patriarchalen Lebensweise auf die Ausübung von Reproduktionsarbeit, die nicht als Arbeit gewertet und entlohnt wird, beschränkt. Internationale Entwicklungsprogramme haben diese Muster in der gesamten Welt verbreitet. Wichtige Strategien um aus diesem System auszubrechen bestanden darin, Frauen in männerdominierte Branchen zu bringen oder “Lohn für Hausarbeit” zu fordern.

In der akademischen Debatte war das Buch "If Women Counted" von Marilyn Waring richtungsweisend. Es zeigte auf, dass die Berechnung des Wohlstands (BIP) Frauen und den Wert der unbezahlten Arbeit systematisch ignoriert.

Kapitalakkumulation im Kapitalismus basiert auf der Entwertung der Reproduktionsarbeit und der Natur. Ohne die Verteidigung des Planeten kann Reproduktionsarbeit nicht geschützt werden. Daher ist es für Silvia Federici essenziell, dass feministische Ökonom:innen über ihre eigene Disziplin hinausblicken und die ökologische Krise mit der ökonomischen Krise verknüpfen.

Ein weiterer Fokus des Vortrags lag auf der Einordnung von Schulden. Die Schuldenkrise wurde im globalen Süden zur Öffnung der Märkte und den Zugang internationaler Konzerne zu Rohstoffen genutzt. Zudem belasten Schulden, etwa in Form von Mikrokrediten in der Entwicklungszusammenarbeit, Frauen und treiben sie in die ökonomische Abhängigkeit.

Ein inspirierendes Zitat aus ihrem Vortrag zur aktuellen Lage ist: *„There is no alternative. There is no alternative to continue. [...] That accepting the injustice that I see around myself is the most destructive, but I think pessimism is a luxury for most people. Most people don't have the luxury. You know, you have people around you that need care. People around you that you need to do something to improve their lives. So, until I die, I want to do the whatever little work I can do to actually help, to make something better. I don't know if I succeed but at least this is what gives me joy.”*

→ [Aufnahme auf Youtube](#)

### **Keynote: Es geht ums Ganze. Es geht ums Leben. - Christa Wichterich**

Der Vortrag von Christa Wichterich fokussiert auf den Bereich Care. Er zeigt die Widersprüche zwischen der Logik des Kapitalismus und des schnellen Profits und der Care-Arbeit und des Sich-kümmerns.

Aktuelle Vielfachkrisen (Pandemie, Klimakrise, Care-Krise, etc.) lassen sich als Krise der Gesellschaftsordnung zusammenfassen. Anti-Feminismus und Anti-Pluralismus sind ein Ergebnis dessen, dass die einst überschaubare Gesellschaftsordnung bestehend aus Dualismen gefährdet scheint.

Frauen werden im Kapitalismus aus der Produktionseinheit, die sie im feudalen System noch dargestellt haben, herausgelöst und als Hausfrauen der unproduktiven Sphäre zugeordnet. Sie verloren die Verfügungsrechte über Land und Besitz und wurden damit enteignet. Dies setzte den Akkumulationsprozess in Gang. Geschlechtshierarchische Arbeitsteilung teilt Arbeit in hoch bewertete, bezahlte, produktive Arbeit und gering bewertete, unbezahlte unproduktive Arbeit. Zentrale Fragen sind: Wer macht die Arbeit? Wer profitiert? Wer bestimmt den Wert?

Sorgearbeit verfolgt eine eigene Logik. Versorgung und Erhalt lebendiger Grundlagen und Wohlbefinden sind ihre Ziele. Sie hat ein eigenes Tempo, wenig Produktivitätssteigerung und hohe moralische und emotionale Anteile. In der kapitalistischen Marktökonomie sind schnelle Profite, Wachstum und egoistisches Streben, Effizienz, Konkurrenz und Kostensenkungen bestimmend. Die strukturelle Sorglosigkeit des Kapitalismus zerstört damit die eigenen Lebensgrundlagen und beutet menschliche und natürliche Ressourcen aus.

Kapitalistische Strategien zur Lösung der Care-Krise umfassen 1) Inklusion von Care in den Markt (Kommodifizierung, Care-Industrie) und damit Care als neues Akkumulationsfeld; 2) Räumliche Lösung durch den Import von Fachkräften und damit die Fortführung der imperialen Lebensweise und der Schaffung eines transnationalen Prekariats (Global Care Chains, Care-Extraktivismus); 3) Externalisierung und Verschiebung der Kosten und Risiken in die privaten Haushalte; 4) Technologische Lösungen durch

Automatisierung, Individualisierung, Überwachung und geforderte Effizienzsteigerungen bei den bezahlten Pflegekräften führen dabei zu Arbeitsunzufriedenheit, Burnout und zu einem Sinken der Qualität der Pflege. Es gibt viele Beispiele des Widerstands gegen das aktuelle System, etwa Proteste des Pflegepersonals in vielen Europäischen Ländern, die Chipko-Bewegung in den 1970er Jahren in Indien, bei der sich Frauen schützend vor die Bäume, die ihre Lebensgrundlage bildeten, stellten, der Widerstand gegen Enteignung durch den Bergbau am afrikanischen Kontinent, der Kampf für Ernährungssouveränität in Lateinamerika, bei der die Gewalt gegen weibliche Körper und die Gewalt am Land durch Landaneignung verknüpft werden, oder die Dekolonialisierungskämpfe und die Kritik an der Entwicklungszusammenarbeit im globalen Süden.

→ [Aufnahme auf Youtube](#)

### **Workshop: Feministische Ökonomie - in der Wissenschaft und der echten Welt - Alyssa Schneebaum (Snowtree CCT)**

In diesem Workshop wurde Feministische Ökonomie in der Theorie und Praxis diskutiert. Wie ist Ökonomie als Wissenschaft dadurch geprägt, WER sie betreibt? Wie prägt das Methoden und Fragestellungen? Wer, wie und was beforscht wird, gilt es immer wieder zu hinterfragen.

Jede Fragestellung wird fundamental verändert, indem wir sie durch eine feministisch-interdisziplinäre Brille betrachten. Geschlechtsspezifische Unterschiede mitzudenken, verändert die Antworten, die für unsere großen gesellschaftlichen Herausforderungen in Frage kommen, fundamental.

In Kleingruppen wurden aktuelle wirtschaftspolitische Herausforderungen, wie die Klimakrise, die Vermögensungleichheit oder die Care Krise aus feministisch-ökologischer Perspektive diskutiert und anschließend ins Plenum getragen. Dabei wurden der männerdominierte Kapitalismus und die daraus resultierende Vermögensungleichheit in Gesellschaft und Wissenschaft als Ursprung dieser Probleme identifiziert. Die von den Workshop-Teilnehmenden entwickelten Strategien gegen diese Ungleichheit umfassten die Besteuerung und Enteignung von Vermögenden.

### **Workshop: Geld(-theorie). Macht. Geschlechter. - Money is not Gender Neutral - Käthe Knittler**

Zunächst wurde über verschiedene Assoziationen, die die Teilnehmenden zum Thema Geld haben, gesprochen: Wert, Vertrauen, ... Was ist die neoklassische Theorie des Geldes? Es ist hier Tauschmittel, Recheneinheit. Doch was bedeutet Fiat Geld? Es hat keinen intrinsischen Wert. Wir erleben Schuldverhalten und Machtverhältnisse, z.B. wenn es um Maastricht und die Austeritätspolitik geht. Geld im Kapitalismus ist nicht mit der Selbsterzählung der Muscheln zu verwechseln, es ist ein Machtinstrument. In weiterer Folge wurden Wirkungsketten bei unterschiedlichen budgetären Veränderungen und welche Gruppen dabei gewinnen und verlieren besprochen. Was ist Verteilung von Ressourcen und wie unterscheiden sich Distribution und Allokation? Wenn wir sehen, dass Geld ein Mittel ist, um Ressourcen zu verteilen, müssen wir uns fragen, wie sich Budgetkonsolidierungen oder Troika oder andere budgetäre Maßnahmen auf Frauen auswirken. Wie äußern sich Krisenfolgen, wenn es um Geld geht? Spätestens hier erkennen wir viele blinde Flecken liberaler Feminist:innen. Diese Fragen verlangen einen differenzierteren Betrachtungswinkel, deshalb vergleichen wir die Ideen der neoklassischen Geldtheorie mit jenen der MMT.

MMT ist ein potentes Werkzeug. Mit MMT reden wir über Produktion und nicht mehr über Verteilung. Das Ziel ist kleine Projekte "bottom up" zu finanzieren, aber Achtung: Wir sollten zurückgreifen und MMT richtig framen. MMT wird von breiten Teilen der Bevölkerung nur als "linke/marxistische" Idee gesehen, wenn wir es nicht anders framen, um deutlich mehr Personen zu erreichen.

### **Workshop: Geschlechterstereotype in der Familie und am Arbeitsmarkt - Vanessa Lechinger (AK Wien)**

Im Mittelpunkt standen grundlegende konzeptionelle Fragen zu Geschlechterstereotypen, -normen und -rollen und deren Wirkung auf ökonomische und gesellschaftliche Strukturen. Dabei wurde diskutiert, inwiefern diese Normen individuelles Verhalten, insbesondere in Bezug auf Erwerbs- und Sorgearbeit, prägen und stabilisieren.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf familienpolitischen Maßnahmen und ihrer möglichen Rolle bei der Reduktion von Geschlechterungleichheiten. In diesem Zusammenhang wurde deutlich gemacht, dass es keinen geschlechterneutralen Kapitalismus gibt, da Geschlecht von Beginn an eine zentrale Rolle in kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsverhältnissen spielt. Dennoch werden Geschlechternormen in vielen wissenschaftlichen Arbeiten lediglich implizit behandelt oder als exogen gegeben vorausgesetzt, anstatt sie analytisch zu hinterfragen.

Darauf aufbauend wurden normative Zielsetzungen thematisiert. Diskutiert wurde etwa, ob Gleichstellungspolitiken primär darauf abzielen sollten, dass Frauen mehr Lohnarbeiten, oder ob es ebenso notwendig wäre, Männer stärker zur Reduktion ihrer Erwerbsarbeitszeit und zur Übernahme von Sorgearbeit zu bewegen. Eng damit verbunden war die Frage nach geschlechtergerechten Karenz- und Elternzeitmodellen.

Abschließend wurde erörtert, ob solche Modelle auf freiwilligen Anreizen beruhen sollten oder ob es verbindliche Regelungen braucht, etwa in Form einer Verpflichtung oder eines einklagbaren Anspruchs für Väter, um tradierte Geschlechterrollen nachhaltig aufzubrechen.

### **Workshop: Gender und Globaler Feminismus: Eine Untersuchung der Kluft zwischen westlichem und schwarzem Feminismus - Tomi Adaega (Uni Wien)**

Im Workshop wurde intensiv über die Auswirkungen des Kolonialismus auf Geschlechternormen sowie über verschiedene feministische Perspektiven diskutiert. Es wurde betont, dass europäische Kolonialmächte nicht nur politische und wirtschaftliche Strukturen veränderten, sondern auch ihre eigenen Geschlechterstereotype in die kolonisierten Gesellschaften verbreiteten. Dies führte dazu, dass viele indigene Konzepte von Geschlecht verdrängt oder umgedeutet wurden.

Ein zentrales Thema war die Rolle der Sprache. In vielen afrikanischen Sprachen gibt es keine strikte Unterscheidung zwischen „Sex“ und „Gender“ – ein Konzept, das als westliche Konstruktion betrachtet wurde. Zudem sind Namen und Pronomen in verschiedenen afrikanischen Sprachen oft geschlechtsneutral, etwa im Yoruba. Dies verdeutlicht, dass Gender durch Sprache entweder betont oder ausgeblendet werden kann.

Ein historischer Rückblick auf Gendervorstellungen vor der Kolonialzeit zeigte, dass es in vielen afrikanischen Gesellschaften Königinnen gab – ein Beispiel dafür ist das Konzept der „Women Kings“, wozu es auch eine Verfilmung gibt. Dies steht im Gegensatz zu der binären und hierarchischen Geschlechterordnung, die durch die Kolonialherrschaft verstärkt wurde.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Unterschieden und möglichen Gemeinsamkeiten zwischen westlichen und nicht-westlichen feministischen Bewegungen. Während sie oft unterschiedliche Schwerpunkte und Bedürfnisse haben, wurde betont, dass Solidarität durch gegenseitigen Respekt und Zuhören entstehen kann.

Dabei wurde insbesondere die Haltung westlicher Feministinnen gegenüber schwarzen Feministinnen sowie afrikanischen Frauen kritisch hinterfragt.

Abschließend wurde betont, dass Feminismus nicht statisch oder universell definierbar ist, sondern ein lebendiger Prozess. In den Worten der Workshopleiterin Tomi Adeaga: „Man kann nicht in einem Zimmer sitzen und Feminismus definieren. Feminismus ist lebendig.“ Ein zentrales Fazit des Workshops war daher, dass (westliche) Feministinnen nicht ihre eigenen Denkmuster auf andere Gesellschaften übertragen sollten. Stattdessen wurde dazu aufgerufen, zuzuhören und anzuerkennen, wie Feminismus in verschiedenen Kontexten gelebt wird.

### **Workshop: Frauen in Krisenzeiten - Chancen oder Rückschritte? Ein Blick auf Finanzkrise, Pandemie, Teuerungs- und Klimakrise - Jana Schultheiß (AK Wien)**

Besprochen wurden verschiedene Krisen, darunter die Finanzkrise, die Covid-19-Pandemie, die Klimakrise und die aktuelle Teuerungskrise. Zunächst wurden Grundlagen der feministischen Ökonomie behandelt. Dabei wurde betont, dass die Arbeit von Frauen, insbesondere in Krisenzeiten, oft strategisch verschwiegen wird. So wird beispielsweise häufig von „den Haushalten“ gesprochen, ohne zu benennen, dass damit in erster Linie Frauen gemeint sind, die dort den Großteil der Care-Arbeit leisten. Auch innerhalb von Haushalten kann es einen Gender Pay Gap geben. Ein zentrales wiederkehrendes Thema war, dass wir in einem androzentrischen Weltbild leben, in dem weibliche Perspektiven systematisch untergeordnet werden.

Anhand von Gender-Statistiken wurde die Dimension der Ungleichheit verdeutlicht: Der Gender Pay Gap liegt bei 18,4 %, der Gender Wealth Gap bei 23 %, und bei der unbezahlten Arbeit entfallen 65 % auf Frauen und 35 % auf Männer. Besonders paradox ist dabei, dass Care-Arbeit nach neoklassischer Theorie aufgrund der hohen Nachfrage gut bezahlt sein müsste – in der Realität ist das jedoch nicht der Fall, was als ein ungelöstes Rätsel betrachtet werden kann.

Im Anschluss wurden die genannten Krisen aus feministischer Perspektive analysiert. Während der Finanzkrise konnte die feministische Ökonomie durch ihre Kritik an den überwiegend männlichen Akteuren – beispielsweise Börsenmaklern – zwar theoretisch an Stärke gewinnen, realpolitisch jedoch kam es kaum zu Veränderungen. Es gab keine grundlegenden Reformen und die Chance auf ein feministisches Konjunkturpaket wurde verpasst. In der Covid-19-Pandemie verschlechterte sich die Lage von Frauen deutlich: Sie mussten mehr Care-Arbeit und unbezahlte Arbeit leisten, gleichzeitig stieg die häusliche Gewalt. Statt grundlegender Strukturveränderungen wurden bestehende Ungleichheiten eher gefestigt. Bei der Teuerungskrise zeigte sich, dass Frauen in Singlehaushalten stärker betroffen sind, weil ihre Konsumausgaben eher auf Grundbedürfnisse wie Wohnen und Ernährung ausgerichtet sind und sie durch den Pay Gap ein geringeres Einkommen haben. Allerdings fehlen hier oft Daten, da Inflation bisher nicht geschlechtsspezifisch gemessen wird. In Bezug auf die Klimakrise tragen Männer statistisch gesehen stärker zur Erzeugung von Treibhausgasen bei, sind aber gleichzeitig weniger direkt von den Folgen betroffen.

Ein zentrales Problem, das im Workshop thematisiert wurde, ist die Intersektionalität: Krisen zusammenzudenken erweist sich als schwierig, da sich verschiedene Diskriminierungsformen und Auswirkungen überlagern und komplexe Wechselwirkungen entstehen.

Als mögliche Lösungen wurden verschiedene Ansätze diskutiert: Dazu gehören vorausschauende Krisenstrategien, bessere Arbeitsbedingungen für alle Geschlechter, ein Recht auf Kinderbetreuung, die Stärkung von Auffangsystemen wie psychische Betreuung und Frauenhäuser sowie gezielte Bildungsangebote für junge Erwachsene. Es wurde betont, dass notwendige Sektoren aufgewertet und

destruktive Sektoren zurückgedrängt werden sollten. Im Hinblick auf die Teuerung wäre es wichtig, Daten auf Haushaltsebene zu erheben, um die ungleiche Verteilung innerhalb von Haushalten sichtbar zu machen und damit den Gender Pay Gap besser zu erfassen. Weitere zentrale Forderungen waren die Schließung des Gender Pay Gaps, die günstigere Bereitstellung von Grundbedürfnissen sowie die kontinuierliche Erhebung und Analyse von Daten, um Entwicklungen sichtbar zu machen und Handlungsmöglichkeiten zu schaffen.

**Workshop: Gender und Digitalisierung: alte und neue (Un)gleichheiten - Stella Zilian (wiw) & Laura Zilian (Uni Wien)**

Technologie ist - anders als in der Standardökonomie angenommen - nicht neutral: Technologie verkörpert gesellschaftliche Normen und Machtverhältnisse. In der sozialkonstruktivistischen Perspektive ist Technologie sozial eingebettet. Es gibt eine Bewertung von „männlich“ und „weiblich“ konnotierter Technologie (z.B. programmieren vs. social-media manager). Dadurch verdienen Frauen in IKT weniger als Männer in IKT (vertikale Ungleichheit).

Auch die Verteilung von digitalen Skills ist in der Gesellschaft systematisch ungleich verteilt: wer hat Zugang? Wer nutzt digitale Technologien? Wer profitiert durch digitale Technologien? Auch hier gibt es einen Zusammenhang mit Geschlecht und sozialer Herkunft.

Die männliche Dominanz in der Technologieentwicklung reproduziert bestehende Geschlechter- und Machtverhältnisse. Zur Beseitigung dieser Geschlechterungleichheit sind „Frauen in Technik“-Programme nicht genug. Frauen & andere schlecht repräsentierte Gruppen müssen im gesamten Entwicklungsprozess involviert sein, damit feministische (=inklusive) Technologien entstehen können.

**Workshop: Transformation des Ernährungssystem: Eine intersektional-feministische Perspektive - Stefanie Lemke, Barbara Stadlmayr, Charlotte Voigt (IDR, BOKU), [Naomi Reinschmidt, Kirstin Eckstein (ÖBV-Via Campesina)]**

Im Workshop wurde die enge Verbindung zwischen Feminismus und Ernährungssouveränität diskutiert – zusammengefasst in dem prägnanten Zitat: „No feminism, no food sovereignty!“ Dabei wurde deutlich, dass ländliche Perspektiven im feministischen Diskurs oft vernachlässigt werden, obwohl Frauen in der Landwirtschaft mit zahlreichen strukturellen Herausforderungen konfrontiert sind.

Zur Einführung wurde das vierjährige SWIFT-Projekt (Supporting Women-led Innovations in Farming and Rural Territories) vorgestellt, das sich für die Stärkung von Frauen in der Landwirtschaft einsetzt. Dabei wurde auf die Diskrepanz zwischen der Behandlung von Lebensmitteln als Ware versus als Menschenrecht eingegangen. Geschlechterblinde und diskriminierende politische Maßnahmen erschweren die Situation für Frauen in der Landwirtschaft erheblich. SWIFT arbeitet daher an einer stärkeren Vertretung von Frauen in landwirtschaftlichen Organisationen, während die ÖBV (Österreichische Berg- und Kleinbäuer:innen-Vereinigung) einen emanzipatorischen Ansatz verfolgt und durch Bildungsarbeit dazu beiträgt, dass Betroffene selbst Lösungen „von unten“ entwickeln.

Besonders alarmierend ist die finanzielle Lage vieler Bäuerinnen: Mit einem Einkommen von oft 500 Euro liegen sie unter der Armutsgrenze, was sich auch auf ihre Pensionsansprüche auswirkt. Hinzu kommt, dass viele Frauen keinen rechtlichen Besitzanspruch auf ihren Hof haben und im Falle einer Scheidung leer ausgehen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Notwendigkeit, Barrieren für ein gerechtes und nachhaltiges Ernährungssystem zu erkennen und zu überwinden. Neben wirtschaftlichen und politischen

Herausforderungen wurde betont, dass Zeit- und Geldressourcen eine entscheidende Rolle bei der Wahl nachhaltiger Lebensmittel spielen. Gleichzeitig wurde über Strategien zur besseren Sichtbarkeit feministischer Agrarökologie und der Situation von Kleinbäuerinnen in der Öffentlichkeit diskutiert.

Als Lösungsansätze wurden mehrere Maßnahmen vorgeschlagen: Der Staat sollte eine größere Verantwortung für nachhaltige Ernährungssysteme übernehmen, indem Subventionen gezielt an Kleinbäuerinnen statt an Großgrundbesitzer vergeben werden. Zudem wurde die Möglichkeit vorgestellt, dass Studierenden der Agrarwissenschaften durch Besuche Vernetzungsmöglichkeiten mit feministischen Kleinbäuerinnen haben. Schließlich wurde betont, dass eine verstärkte Bildungsarbeit zur Lebensmittelherstellung und -herkunft essenziell ist, um ein breiteres Bewusstsein für nachhaltige Landwirtschaft und Geschlechtergerechtigkeit zu schaffen.

Insgesamt wurde deutlich, dass Feminismus und Ernährungssouveränität untrennbar miteinander verbunden sind und ein Wandel nur durch strukturelle Veränderungen, Bildungsarbeit und eine stärkere Sichtbarkeit ländlicher feministischer Perspektiven erreicht werden kann.

### **Workshop: Who Cares? - Arbeitsrealitäten von Frauen am Beispiel von Pflege und Reinigung - Julia Radlherr (IHS)**

Der Workshop Who Cares? Arbeitsrealitäten von Frauen in Pflege und Reinigung unter der Leitung von Julia Radlherr (IHS) beleuchtete die unsichtbare und oft informelle Arbeit in diesen essenziellen Bereichen. Ein zentrales Thema war die Prekarisierung: Pflege und Reinigung werden entweder unbezahlt von Frauen übernommen oder in informelle, schlecht abgesicherte Arbeitsverhältnisse ausgelagert. Selbst formelle Beschäftigung ist häufig prekär und verstärkt rassifizierte Hierarchien.

Besonders diskutiert wurden die Gründe für die weit verbreitete Informalität, die emotionale Belastung in der Pflege sowie mögliche Anstellungsmodelle im öffentlichen Sektor. Die Herausforderungen sind vielschichtig: In der Reinigungsbranche arbeitet ein Großteil der Beschäftigten informell – 90 % der in Haushalten tätigen Reinigungskräfte sind informell angestellt. Die Pflege ist ebenfalls stark von informeller Arbeit geprägt: Nur 12 % erfolgt über formelle Institutionen, während 24-Stunden-Betreuung fast ausschließlich von Frauen mit Migrationshintergrund geleistet wird.

Lösungsansätze umfassen eine grundsätzliche Veränderung gesellschaftlicher Strukturen. Neben neuen Wohnmodellen, der Abkehr vom Konzept der Kernfamilie, sowie einem Ausbau der öffentlichen Versorgungszentren, wurde auch die Stärkung von Interessensgruppen für pflegende Angehörige und Betreuer:innen diskutiert. Eine reine Formalisierung ist kritisch zu sehen, da sie oft zur weiteren Prekarisierung führt. Stattdessen müssen staatliche Regelungen geschaffen werden, um Care-Arbeit fairer zu verteilen – insbesondere durch eine stärkere Einbindung von Männern und eine Reduktion der allgemeinen Arbeitszeit.

### **Workshop: Invisible Women: Ungleichheiten mit Daten sichtbar machen (in R) - Judith Derndorfer (AK Wien) & Anna Schwarz (CEU)**

Ein zentraler Ausgangspunkt der Diskussion waren sogenannte „Invisible Women“ in den Daten. Anhand von Beispielen aus der Medizin, dem Design und der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurde gezeigt, dass der Mann häufig als Norm gilt, während weibliche Lebensrealitäten unsichtbar bleiben. Besonders deutlich wird dies beim Bruttoinlandsprodukt, in dem unbezahlte Arbeit, wie etwa Sorge- und Pflegearbeit, nicht erfasst wird.

Darüber hinaus wurde die EU-SILC-Erhebung vorgestellt, die sowohl Individual- als auch Haushaltsdaten enthält. In diesem Zusammenhang wurde das Konzept der Erwerbsarmut diskutiert, das die individuelle Ebene der Erwerbstätigkeit mit der Haushaltsebene der Armut verknüpft. Dabei liegt die implizite Annahme zugrunde, dass Einkommen innerhalb des Haushalts gleichmäßig geteilt wird. Diese Annahme kann jedoch finanzielle Abhängigkeiten verschleiern, etwa gegenüber Partner:innen oder durch Sorgerechtigungen für Kinder.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Zeitverwendungsdaten. Diese sind besonders relevant, da sie wichtige Einblicke in den Alltag der Menschen und dadurch in gesellschaftliche Strukturen geben. Für die feministische Ökonomie sind die Daten von zentraler Bedeutung, da sie unter anderem die Verteilung von unbezahlter Care-Arbeit sichtbar machen. Hier zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: Frauen leisten nach wie vor den Großteil der unbezahlten Sorgearbeit.

Intensiv diskutiert wurden auch methodische Herausforderungen der Zeitverwendungserhebungen. Das Ausfüllen von Zeitverwendungs-Tagebüchern ist oft schwierig, insbesondere wenn sehr kurze Tätigkeiten oder mehrere gleichzeitige Aktivitäten erfasst werden sollen, obwohl die Erhebung in festen 10-Minuten-Intervallen erfolgt. Zudem wurde kritisch hinterfragt, wie Tätigkeiten bestimmten Kategorien zugeordnet werden. So zählt etwa die Kinderbetreuung eigener Kinder in einem anderen Haushalt zu den Freiwilligentätigkeiten und nicht zur unbezahlten Sorgearbeit im Haushalt und in der Familie. Auch religiöse Aktivitäten, Friedhofsbesuche oder Grabpflege werden in dieser Kategorie erfasst, was die Interpretation der Ergebnisse beeinflusst.

### **Queere feministische Ökonomie - Trans Liberation und Queering Care - Karin Schönplugg (IHS)**

Der Workshop gab einen Einblick in Karin Schönpluggs aktuelle Forschung. Vorgestellt wurde unter anderem die Studie „Queer in Wien“ des IHS, deren zweite Erhebungswelle derzeit läuft. Darüber hinaus wurde das Forschungsprojekt „Queer Ageing“ thematisiert, das vom Fonds Soziales Wien (FSW) bei Karin und ihrem Team in Auftrag gegeben wurde. Ziel der Studie war es zu untersuchen, ob alternde, queere Menschen ein eigenes Altersheim wünschen. Die qualitativen Interviews zeigten jedoch, dass sich viele stattdessen Wohnformen in kleinen Gemeinschaften, insbesondere 6- bis 8-Personen-Wohngemeinschaften, wünschen. Diese Ergebnisse hatten konkrete politische Konsequenzen: Entsprechende Wohnprojekte werden nun im 6. Wiener Gemeindebezirk realisiert. Damit wurde eindrücklich gezeigt, wie Forschung direkt in politische Praxis übergehen kann.

Ein weiterer Diskussionspunkt betraf grundlegende Probleme im Umgang mit Statistiken und Behörden. Besonders kritisch wurde die binäre Erfassung von Geschlecht in vielen Datensätzen betrachtet. Als mögliche Herangehensweise wurde etwa die Kombination aus einer offenen Frage zum Gender und einer nachgelagerten Auswahl aus mehreren Kategorien genannt, ergänzt durch qualitative Interviews. Selbst bei kleinen Fallzahlen – etwa bei der Kategorie „divers“ – wurde betont, dass deskriptive Statistiken erstellt und zumindest sichtbar gemacht werden sollten. Im Umgang mit Behördenformularen zeigt sich zudem häufig, dass selbst rechtlich anerkannte Einträge nicht vorgesehen sind und erst aktiv eingefordert werden müssen.

Inhaltlich wurden mehrere übergeordnete Themen diskutiert. Zentral war die Frage, welche gesellschaftlichen Bereiche „gequeert“ und welche Annahmen grundsätzlich hinterfragt werden müssen, insbesondere in ihrer Verbindung zur Ökonomie. Das Thema „Queer & Ageing“ wurde als besonders brisant hervorgehoben: Vor rund 53 Jahren standen homosexuelle Handlungen noch unter strafrechtlicher Verfolgung mit mehrjährigen Haftstrafen. Vor diesem historischen Hintergrund stellt sich heute die Frage,

ob 80-jährige queere Personen Vertrauen in staatliche Altersheime haben können oder wollen. Diese Überlegungen führen direkt zu biopolitischen Fragestellungen, etwa danach, wem gesellschaftlich ein lebenswertes Leben zugestanden wird und wer marginalisiert bleibt. Abschließend wurde das Konzept eines queeren Gender Budgetings diskutiert. Angesichts struktureller Diskriminierung und daraus resultierender erhöhter Armutsrisiken im Alter wurde argumentiert, dass queere Senior:innen eigentlich Anspruch auf eine Form von Reparationszahlungen hätten.

### **Degrowth Feminism - Feministische Perspektiven auf Degrowth - Corinna Dengler (WU Wien)**

Zunächst wurden Begrifflichkeiten besprochen: Wirtschaftswachstum, Wachstumskritik und im Gegensatz dazu Wachstumsalternativen. Wie unterscheidet sich natürliches Wachsen (mit Grenzen) von Wirtschaftswachstum (Synonym: BIP). Was ist exponentielles Wachstum, wo kommt es vor? Auch wichtig, ist zu unterscheiden, dass BIP nicht "Wohlfahrt" bedeutet und umgekehrt. Beispiele für Wachstumskritik ist die "if women counted" Idee, wo ein BIP neu berechnet wird, das Formen von unbezahlter Care-Arbeit inkludiert. Aber geht es wirklich darum? Auch ist zwischen den Begriffen Umweltökonomie und ökologischer Ökonomie zu unterscheiden. Besprochen wurden auch die Theorien der absoluten und relativen Entkopplung - grünes Wachstum ist nicht möglich, oder ist es das? Worum geht es eigentlich in der Degrowth-Debatte? Wie unterscheiden sich materialistischer Ökofeminismus und die feministisch-ökologische Ökonomie? Der Weg ist das Ziel und auf dem Weg haben wir Pflichten zu erfüllen: Inter- und intragenerationale Gerechtigkeit oder Arbeitsverteilung. Hauptdiskussionspunkte waren soziale Sicherung in Degrowth oder auch wie soziale Anerkennung ohne Monetäres in einem zukünftigen System funktionieren kann. In der Diskussion merken wir, dass Degrowth ein "absolutes" Thema geht, es geht um die Neuordnung nach dem Kapitalismus. Dies erfordert gewagte Gedankenexperimente. Gibt es Gruppen, die Postwachstum bereits schon leben? Wenn ja, wie? Was können wir uns von ihnen Abschauchen? Solange wir im jetzigen System leben, bleibt die Essenz, die wir mitnehmen: Kollektive bilden! Und lernen, nicht monetär zu denken!

### **Feministische Budget- und Fiskalpolitik. Was mit Gender Budgeting**

#### **vermasselt wurde und was es für eine gerechte Zukunft braucht - Elisabeth Klatzer (attac)**

Im Workshop „Feministische Budget- und Fiskalpolitik“ wurden zunächst die Ursprünge des Gender Budgeting (GB) thematisiert, die im Patriarchat, in bestehenden Machtverhältnissen und traditionellen Rollenbildern liegen. Es wurde zwischen transformativem GB, das auf grundlegende gesellschaftliche Änderungen abzielt, und responsivem GB, das hauptsächlich nur Symptome bekämpft, unterschieden. In Bezug auf Österreich wurde zuerst der rechtliche Hintergrund erläutert: Gender Budgeting ist seit dem 1. Januar 2009 verfassungsrechtlich verankert, jedoch mangelt es an Umsetzung und Wirkung: Wirkungsfolgenabschätzungen und Monitoring der ökonomischen Effekte sind unzureichend, die Qualitätssicherung fehlt und die tatsächliche Umsetzung lässt sich oft nicht nachweisen. Internationale Standards, wie die SDGs (Ziel 5.c.1.), liefern Orientierung, dennoch reicht die aktuelle Handhabung in Österreich nicht aus, um die notwendige Relevanz zu erzielen.

Ein viel diskutiertes Problem war die fehlende Priorisierung: Würde Geschlechtergerechtigkeit ernst genommen und GB tatsächlich als Hebel dafür genutzt, wäre es stärker in die Fiskalpolitik integriert und nicht nur auf die Prozesse der öffentlichen Finanzverwaltung (PFM) beschränkt. Es bleibt zudem die offene Frage, wie GB theoretisch auf Bundes-, Universitäts- oder Gemeindeebene verankert und umgesetzt werden kann. Als zentrales Element jeder feministischen Ökonomie wurde in dieser Hinsicht auch die Abgrenzung des

Begriffs „Wirtschaft“ diskutiert: Vor allem der Punkt, dass auch Haushalte explizit als Teil der Wirtschaft betrachtet werden, und somit effektives GB auch Auswirkungen auf Haushalte hat bzw. haben sollte, ist von Relevanz.

Als Lösungsansatz wurde vorgeschlagen, GB stärker in makroökonomische Politiken und Fiskalpolitik einzubringen. Genderpolitik ist kein Sektor, der für sich allein steht, sondern ist systematisch in allen Bereichen zu berücksichtigen. In dieser Hinsicht kann laut Elisabeth Klatzer auch die aktuelle Krise als Window of Opportunity für Veränderungen genutzt werden. Weitere Lösungsvorschläge waren: Die Verschiebung des Diskurses für mehr Aufmerksamkeit, um mehr Finanzen für Care-Arbeit, Bildung und Gewaltschutz bereitzustellen. Weitere Maßnahmen umfassen verpflichtende EU-Ziele mit nationaler Überprüfung und Strafzahlungen, Reformen im Studienplan sowie die Etablierung von feministischen Budgetreden als Teil einer kontinuierlichen Bewusstseinsbildung.

### **Feministische monetäre Ökonomie - Fokus Preisstabilität in Theorie und Praxis - Christian Berger (WU Wien) & Lea Steininger (WU Wien)**

Geld ist so wie Sprache eine Grundvoraussetzung unserer Gesellschaft. Sobald man Geld einführt, kann man nicht mehr zurück in ein System ohne Geld. Geld ist zudem eine Form von Recht, es ist abstrakt und rahmt politische Ökonomie und Geschlechterverhältnisse, es ist Teil der öffentlichen Ordnung aber auch privater Beziehungen.

Wie kommt es nun zur Entwertung des Geldes, also zu Inflation? In der Geldtheorie nach der Warentheorie bildet Geld nur den Wert der Ware ab, der ohnehin schon existiert. Reichtum lässt sich damit durch Leistung und Produktion erklären, Armut durch Unproduktivität. Drückt die EZB in so einer Welt nun Geld, dann gibt es zu viel Geld für zu wenig Wert und es kommt zu Inflation. Empirisch gibt es jedoch keinen Beleg dafür, dass Geldmengensteuerung einen Effekt auf die Preisstabilität hat. Preise sind vielmehr öffentlich-rechtliche Entscheidungen und keine Naturgesetze. Unternehmen suchen Geschäftsfelder und versuchen Margen durchzusetzen. Dies wird in der Kredittheorie des Geldes abgebildet.

Anschließend wurde diskutiert, wie gut Inflation aktuell gemessen wird. Eine aggregierte Zahl für Inflation ist problematisch, weil verschiedene Produktgruppen unterschiedliche Preissteigerungen erleben. Lösungen für die Teuerungskrise könnten darin bestehen, die Preise ordnungspolitisch (zB Mietpreisdeckel) zu setzen. Auch lokale Währungen wären ein Lösungsansatz, da diese den Handlungsspielraum der regionalen Behörden erhöhen. Jedoch sind diese mit rechtlichen Widersprüchen verbunden.

### **Wie können Sozialversicherungssysteme mit strukturellen Gender-Ungleichheiten umgehen - Christine Mayrhuber (WIFO)**

Im Workshop zeigt Christine Mayrhuber, dass die stark erwerbszentrierte österreichische Sozialversicherung Ungleichheiten – insb. zulasten von Frauen – fortschreibt: Wer wegen Sorgearbeit Teilzeit arbeitet, Erwerbsverläufe unterbricht oder in unterbewerteten Branchen tätig ist, hat nicht nur aktuell weniger Einkommen, sondern später auch niedrigere Pensionen. Der zentrale Befund: Nicht primär die Versicherungsdauer, sondern vor allem Einkommensunterschiede und die Bewertung von Arbeit treiben den Gender Pension Gap. Hinzu kommen Trends wie atypische Beschäftigung, Plattformarbeit und Entbetrieblichung, die Absicherung über klassische Vollzeitlaufbahnen weiter schwächen.

Teilzeit erklärt dabei nur einen Teil des Gender Pay Gaps zulasten von Frauen; selbst wenn Merkmale wie Branche, Qualifikation, Tätigkeit oder Betriebszugehörigkeit berücksichtigt werden, bleibt etwa die Hälfte

der Lücke in der Stundenentlohnung bestehen. Der blinde Fleck ist die Arbeitsbewertung – hier kann die EU-Richtlinie zur Einkommenstransparenz einen wichtigen Impuls geben, um Bewertungsverzerrungen sichtbar zu machen und zu korrigieren.

Für die Alterssicherung heißt das: Die erste Alterspension bildet die Bilanz struktureller Ungleichheiten ab. Nicht die Versicherungsdauer, sondern vor allem Unterschiede in den Erwerbseinkommen erklären den Pensionsnachteil von Frauen gegenüber Männern. Dieser Nachteil ist in Österreich – aufgrund des konservativen Wohlfahrtsstaatsmodells – deutlich höher als in vielen anderen europäischen Ländern; hier sollten künftige Pensionsreformen ansetzen! Gleichzeitig lag die Sozialquote 2023 bei rund 30 % und damit über dem EU-Schnitt, eine gute Voraussetzung für solide ökonomische Absicherung, sofern die Mittel gezielt eingesetzt werden.

Wer Gerechtigkeit im Alter will, muss Ungleichheit im Erwerbsleben korrigieren. Dazu gehören Einkommenstransparenz, eine systematische Neubewertung „frauentypischer“ Tätigkeiten, die Absicherung von Sorgezeiten und Förderung partnerschaftlicher Modelle, sowie der Ausbau von Sachleistungen, allen voran der Kinderbetreuung und der Pflegeinfrastruktur.

### **Islam und Feminismus - Ranja Ebrahim (Uni Wien)**

Im Workshop wurde über die Geschlechterneutralität des Korans sowie über die Auswirkungen von Interpretationen und Übersetzungen auf Geschlechterhierarchien diskutiert. Es wurde analysiert, dass der Koran in seiner ursprünglichen Sprache oft geschlechtsneutral ist. Allerdings führen Übersetzungen und Interpretationen häufig dazu, dass Geschlechterhierarchien produziert und reproduziert werden. Besonders betont wurde, dass Religion und die Auslegung heiliger Texte immer kontextspezifisch und kulturell geprägt sind.

Ein historischer Überblick zeigte, dass der Begriff „Islamismus“ ursprünglich im Kontext des Widerstands gegen Kolonialmächte entstand. Gleichzeitig entwickelten sich während der Kolonialzeit der Feminismus in Europa, der ebenfalls als Argument für den Kolonialismus missbraucht wurde. Es wurde auf Huda Al Sharawi eingegangen, eine bedeutende ägyptische Feministin, die sich insbesondere für Bildung von Frauen engagierte.

Drei zentrale Diskursstränge wurden dargelegt: muslimisch-säkulare Bewegungen, islamistische Bewegungen und islamisch-feministische Bewegungen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der klassischen Koranexegese, deren zentrale Werke zwischen dem 8. und 14. Jahrhundert entstanden und bis heute mystifiziert werden. Es wurde herausgearbeitet, dass feministische Impulse, die im Islam selbst angelegt sind, oft nicht weitergeführt wurden. Kritisch wurde ebenfalls die jahrhundertelange Ausgrenzung von Frauen aus der Koranauslegung betrachtet.

In der Diskussion wurde zudem die sprachliche Differenzierung zwischen männlich und weiblich im Arabischen thematisiert. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Interpretation von Koranversen, insbesondere der Sure zur Entstehung des Menschen. Hier wurde deutlich, dass Übersetzungen entweder Geschlechtergleichheit betonen oder eine hierarchische Ordnung zwischen Mann und Frau suggerieren können.

Insgesamt zeigte der Workshop, wie eng sprachliche, historische und kulturelle Faktoren mit der Wahrnehmung von Geschlechterrollen im Islam verknüpft sind. Die Teilnehmenden erörterten, inwiefern feministische Perspektiven innerhalb islamischer Kontexte gestärkt und weiterentwickelt werden können.

**Unfreie Arbeit und Kapitalismus. Widerspruch oder notwendiger Zusammenhang? - Maria Sagmeister (Uni Wien, GAIN) & Lukas Egger (JKU Linz)**

Dieser Workshop ist krankheitsbedingt ausgefallen.

**8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit, 8 Stunden Schlaf – Und wer holt die Kinder ab? Ein feministischer Blick auf Arbeitszeitverkürzung - Susanne Haslinger (PRO-GE)**

Der Workshop nahm einen feministischen Blick auf die Arbeitszeitverkürzung ein. Im Zentrum stand die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, insbesondere in der Reproduktionsarbeit. Während das klassische 8-8-8-Modell suggeriert, dass Erwerbsarbeit, Freizeit und Schlaf gleichmäßig verteilt sind, zeigt sich, dass Reproduktionsarbeit in der „Freizeit“ meist von Frauen übernommen wird.

Das Konzept von Frigga Haug – 4 Stunden Erwerbsarbeit, 4 Stunden Reproduktionsarbeit, 4 Stunden kulturelle Selbstverwirklichung und 4 Stunden politische Partizipation – wurde als alternative Vision diskutiert. Denn flexible Arbeitszeiten bedeuten nicht automatisch Autonomie, sondern können bestehende Ungleichheiten reproduzieren. Daten zeigen, dass Männer nach wie vor wenig Verantwortung in der Reproduktionsarbeit übernehmen: Nur 17 % beziehen Kinderbetreuungsgeld, und lediglich 1,3 % nutzen den Partnerschaftsbonus für eine gleichmäßigere Aufteilung.

Besonders debattiert wurde die Frage, welchen Effekt eine Arbeitszeitverkürzung auf die Verteilung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit hätte. Lösungsansätze umfassen eine Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, um insbesondere Frauen in Teilzeit besser zu entlohnen und Alleinerziehende zu entlasten. Verschiedene Finanzierungsmodelle wurden diskutiert – entweder übernehmen Arbeitgeber:innen die Mehrkosten oder der Staat beteiligt sich. Klar wurde: Eine Arbeitszeitverkürzung ist nicht umstritten, sondern umkämpft, und ihre Umsetzung erfordert ein grundlegendes Umdenken in der Arbeitswelt und Gesellschaft.





